

Hildegard Thierfelder, Lübeck-Lüneburg-Rostock im 13. Jahrhundert, Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 52 (1972) S. 5—20, stellt anhand der Stadtbücher der drei Hansestädte fest, daß zwischen Lübeck und Lüneburg ein reger Handels- und Personenaustausch stattfand, der auch für die beiden Seestädte Lübeck und Rostock zu beobachten ist, während die Verbindungen zwischen Rostock und Lüneburg nur schwach entwickelt waren.
D. J.

Hans Friedrich Rother, Die Anfänge der Städte Oldenburg, Neustadt und Heiligenhafen (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 59) Neumünster 1970, Karl Wachholtz Verlag, 176 S. — Die Stadterhebungsvorgänge dieser drei Orte in der Mitte des 13. Jh. (Oldenburg 1233, Neustadt 1244, Heiligenhafen 1250) sind Ausdruck der von Graf Adolf IV. von Schauenburg (1225—1239) und seinen Nachfolgern energisch betriebenen Politik des Landesausbaues in Ostholstein. Entgegen der in der älteren Forschung oft vertretenen Auffassung, die holsteinischen Grafen hätten durch diese Politik ein Gegengewicht zur wirtschaftlichen Monopolstellung Lübecks schaffen wollen, weist der Vf. in seiner Arbeit — einer Kieler Dissertation — überzeugend nach, daß die Stadterhebungen in Ostholstein als Versuch der Grafen anzusehen sind, diesen Landstrich stärker mit dem Handelszentrum an der Trave zu verbinden und an seinem Wohlstand teilhaben zu lassen.
D. J.

Bruno Hermann, Die Herrschaft des Hochstifts Naumburg an der mittleren Elbe. Mit 2 Karten (Mitteldeutsche Forschungen 59) Köln-Wien 1970, Böhlau, IX u. 226 S., DM 28. — Die vor fast fünf Jahrzehnten verfaßte, erst jetzt in überarbeiteter Form gedruckte Untersuchung will „ein Stück mittelalterlicher Verfassungs- und Siedlungsgeschichte in einem eng umgrenzten Gebiet“ darstellen, ohne mehr als nur am Rande auf die Theorien zur Entstehung der landesherrlichen Territorien einzugehen. Das Verdienst der Arbeit liegt daher in der Aufarbeitung eines „besonders dürftigen und zerstreuten“ Quellenbestandes, denn nach dem frühen Verlust seines Elbgebietes hatte das Hochstift kein Interesse an sorgfältiger Archivierung der relevanten Urkunden. Verheißungsvoller Ausgangspunkt waren die auf Grund von Schenkungen Heinrichs IV. erworbenen Burgwarde Strehla, Gröba und Boritz, die zusammen mit anderen Besitzungen — darunter das Eigenkloster Riesa —, verschiedenen Regalien und eigenkirchlichen Rechten den Ausbau eines Territoriums ermöglicht hätten, das erheblich größer als die spätere Herrschaft an Saale und Elster gewesen wäre. Die zu Beginn des 13. Jh. unternommenen Anstrengungen Bischof Engelhards scheiterten aber alsbald an der Territorialpolitik Markgraf Dietrichs, der die durch den Thronstreit bedingte Schwächung der königlichen Gewalt ausnutzte, um den reichskirchlichen Besitz unter seine Landeshoheit zu zwingen: Nachdem schon 1254 der Bischof von Meißen die naumburgischen Eigenkirchenrechte als unkanonisch hatte annullieren lassen, setzte 1259 auch der Markgraf seinen Anspruch durch. Naumburg resignierte und verkaufte 1307 den Rest seines Eigenbesitzes an der Elbe.
G. Kirchner

Waldemar Küther, Vacha und sein Servitenkloster im Mittelalter. Unter Mitarbeit von Hans Goller. Mit einem Urkunden- und Regestenanhang (Mitteldeutsche Forschungen 64) Köln-Wien 1971, Böhlau, XI u. 365 S. Mit 3 Kt. u. 22 Abb., DM 48. — Die ursprünglich geplante Einleitung zu einer Quellenveröffentlichung hat sich dank umfangreicher Vorstudien zu einer Dar-